Dritter Kurs für alpine Pflanzengeographie in der Dauphiné : 12. bis 19. Juli

Autor(en): **Winteler, R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **35 (1925)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-788565

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zeigen, wie auf Grund der vorangegangenen Darlegungen die Wissenschaft vom Sittlichen aufgebaut werden kann, wie die „anthropozentrische Betrachtung sich ausweitet zur kosmozentrischen Betrachtungsweise, die die Stellung des Menschen im Ganzen der Wirklichkeit ins Auge fasst."

Die Arbeit ist die reife Frucht einer streng wissenschaftlichen, tiefgehenden Forschung. Sie ist gründlich und überzeugend dargestellt und kann verlangen, dass man mit allem Ernst ihren Überlegungen folgt. Neben aller wissenschaftlichen Gründlichkeit und über sie hinaus darf man freudig die frohe und mutige Hoffnung erleben, die den Verfasser bewegt: einen Ausblick und einen Weg sehen zu dürfen, wie in unserer Zeit der Zersplitterung die Sehnsucht des wahrhaft innerlichen Menschen die Einheit und Kraft seines Wesens wieder zu finden vermag. *–n.*

Dritter Kurs für alpine Pflanzengeographie in der Dauphiné.

(12. bis 19. Juli.)

Quer durch die französischen Alpen mit Botanisierbüchse und Notizbuch! Welch ein Wechsel der Vegetation bot sich uns dar! Von der milden Region des Weinstocks und der Edelkastanie, vom Isèretal mit seinen Nussbaumwäldern, wo schon der Hauch des Mittelmeerklimas spürbar ist, drangen wir empor durch die trauten Buchen- und Fichtenwälder zu Birken und Lärchen, zur alpinen Zwergstrauchheide mit ihren Alpenrosen und Heidekräutern. Wir erreichten die Schneetälchenrasen der nivalen Stufe, wo bald „alles Leben stillsteht". Wer sollte da nicht ein vollgerüttelt Mass geographisch-botanischer Kenntnisse gewinnen oder gar das mannigfaltige Zusammenwirken von Boden und Klima herausspüren! Wir versprachen uns viel, und wir haben viel mehr erlebt. Fast in jeder Beziehung bedeutete die Dauphiné für die meisten der zwölf Kursteilnehmer Neuland. Wo das Neue so vielgestaltig auf uns hereindrang, musste es dem Leitenden schwer fallen, unsern bunten Fragen gerecht zu werden. Doch unserm Führer, Dr. E. Furrer in Affoltern bei Zürich, gelang es trefflich, die individuellen Wünsche und Fragen im Rahmen des Ganzen zu befriedigen. Dankbar bleiben ihm alle Kursteilnehmer für alles Dargebotene verbunden. Bunt wie die Natur war auch unsere Gesellschaft zusammengesetzt. Da waren Schweizer aus verschiedenen Kantonen, deutsche und welsche, Lehrer aller Schulstufen von der Primarschule bis zum Hochschuldozenten, Freunde unserer herrlichen Pflanzenwelt und Botaniker vom Fach. Am zweiten Teil des Kurses, im Zentralmassiv, schlossen sich uns noch einige Franzosen an, die sich in die junge Disziplin der Pflanzensoziologie einarbeiten wollten. Es war geradezu rührend, mit welchem Eifer sich der betagte Professor Decrock von Marsaille für die neuen Methoden und Gesichtspunkte der Schweizerbotaniker interessierte. Wie hoch er die Arbeiten von Dr. Furrer schätzt, verriet er mir auf einer einsamen Exkursion in die Grünerlenwälder: Chez nous en France — on irait chercher les hommes comme M. Furrer pour l'université. Es waren in unsern Reihen Gegensätze genug, und doch, was verspürten wir davon bei der emsigen Arbeit, oder wenn wir abends im traulichen Verein unsere lieben Schweizerlieder sangen. Wir lernten es alle schätzen, wie viel solch eine Arbeitsgemeinschaft zum guten Gelingen des Kurses beitrug.

Von Grenoble, dem Zentrum des französischen Tourismus, begannen

wir die Exkursionen. Unser Besuch für die ersten drei Tage galt dem Vercors-Massiv. In Villar de Lans (1040 m) schlugen wir unser Quartier auf. Dieses Kalkgebirge, südwestlich von Grenoble, dem Zentralmassiv vorgelagert, weist grosse floristische Verwandtschaft mit Jura und Kalkvorapen auf. Beide Gebirge sind hier noch vereinigt. Erst nördlich der Isère beginnt die Aufteilung schmaler Streifen Molasse, der gegen das schweizerische Mittelland sich verbreitert, schiebt sich bis Voreppe gegen den Fluss hin vor; zugleich findet eine Aufspaltung der Flora in die jurassische und in die voralpine statt. Bedeutend war die Zahl der westalpinen Florenelemente, die wir bei der Besteigung der Moucherolle antrafen; einige Arten dringen nach Nordosten bis in die Walliseralpen vor. Abends besprachen wir unser künftiges Tagesprogramm, wobei Dr. Furrer über Bodenverhältnisse und geologischen Bau, über Klimaelemente, soziologische Untersuchungsmethoden und besonders über die wesentlichen Gesellschaftsmerkmale eingehend Aufschluss gab. Welch gewaltigen Einfluss die Bodenfaktoren auf den Wald und seine Zusammensetzung ausüben, zeigt deutlich der Nordwesthang der Moucherolle. In Höhen, wo sich bei uns wohl ausgebildete Buchen- und Fichtenwälder finden, ist hier wegen des schnellen Wechsels der Standortsbedingungen kein einheitlicher Waldtypus vorhanden: Buchen, Fichten, Weisstannen und Alpenföhren bilden Mischwälder. Der Schrattenkalkmantel des Vercors ist sehr wasserdurchlässig und damit vegetationsfeindlich, so dass mitten im Waldgürtel in wenig steiler Lage grosse Karrenfelder sich bilden konnten. Unsere Schuhe haben deutliche Eindrücke davon heimgetragen. — Für die Strapazen dieser Tour entschädigte uns eine prächtige Autofahrt auf sicherer Strasse durch die wilden Schluchten des Goule noire und der Grands Goulets nach Pont-en-Royans. In diesem engen Talkessel scheint alle Sonnenwärme konzentriert zu sein; verschwunden sind Ahorne, Buchen und Fichten, die beständigen Schluchtbegleiter, die sonndurchglühten Hänge sind von Eichenwäldern bestanden (Zerr-behaarte Eiche). Wo ein Kahlschlag sich findet, vermissen wir unsere üppige Hochstaudenflur, die Abhänge sind vom starren Buschwerk des immergrünen Buchses überdeckt.

Mittwoch früh kehrten wir nach Grenoble zurück, wo uns die Professoren Mirande und Offner begrüssten. Die Herren stellten uns für die kommenden Arbeiten das Châlet botanique auf dem Col du Lantaret freundlichst zur Verfügung. — Nach der Besichtigung der Stadt fuhren wir nachmittags mit dem Auto alpenwärts durchs enge Tal der Rananche. „Kaum gegrüsst, gemieden," hiess es bei mancher Erscheinung, da wir gerne geweilt hätten. Doch das Ziel war weit und hoch. Noch einmal weitet sich der Talgrund vor Bourg d'Oisans, dann beginnt die schnurgerade Strasse mühsam durch die Felsschlucht von le Freney bergan zu klettern. Hier vollzieht sich auf eine kurze Strecke hin ein bedeutender Vegetationswechsel. Über der flachen Talsohle folgen sich Buchen- und Fichtenwälder. Ozeanische Einflüsse, hohe Luftfeuchtigkeit und relativ hohe Niederschläge spiegeln sich im Waldbild. Anders nach le Freney. Die Buchen sind verschwunden, spärliche Fichten haben sich erhalten. Dafür ist die freudiggrüne Birke Bachbegleiterin geworden, und an den schattigen Hängen, die nicht von der Kultur in Beschlag genommen, sind Lärchenbestände. Wer erinnert sich da nicht an den ebenso grossartigen Baumwechsel, der sich vom Walensee nach Innerbünden vollzieht? Anklänge an den kontinentalen Klimatypus von Wallis und Graubünden! Auch die Bodenverhältnisse sind andere geworden: kieselreiche Böden erscheinen. Da brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn das Pflanzenkleid eine so veränderte Zusammensetzung aufweist.

Wir waren überrascht von der prächtigen Entfaltung der Gebirgswelt um das Col du Sautaret (2075 m). Die Meije mit ihren Gletscherströmen und Felstürmen fesselte unsere Blicke stets aufs neue. „Wir glaubten uns im lieben Vaterland zu finden.“ — Am Fuss des Combeynot und auf dem Col du Calibier (2580 m) bot sich reichlich Gelgenheit, die Pflanzengesellschaften der alpinen Stufe mit ihren Rasen und Gebüschtypen zu studieren. Wo sich von den Steilhängen ein mächtiger Schuttstrom gegen die Passhöhe vorschiebt, konnten die verschiedenen aufeinanderfolgenden Stadien der Bodenbesiedelung von den ersten Schuttstauern bis zum geschlossenen Rasen und bis zur Zwergstrauchheide als Schlussverein verfolgt werden. Auch hierin konnte uns kein besserer Führer zur Verfügung stehen als Dr. Furrer, der ein Hauptförderer der Sukzessionsforschung in der Schweiz ist. Die Grünerlenwälder, die überaus prächtig entwickelt sind, lockten zu Vergleichen mit den schweizerisch-nordalpinen Verhältnissen. Anknüpfungspunkte überall. Die Waldgrenze stellt ein Problem dar, das weite Kreise interessiert. Wir müssen wiederum ins Engadin oder ins Wallis wandern, um in ähnlich hohen Lagen noch Lärchen vorzufinden (Lärchenkrüppel bis 2400 m). Die Lufttrockenheit und die Nebelarmut, die Sonnenreichtum bedingen, ermöglichen das hohe Ansteigen des Waldes. Im Châlet botanique, etwas abseits der Strasse gelegen, ergänzten wir unsere Notizen, ordneten die zahlreichen Funde. Zur Erleichterung dieser Arbeiten standen uns eine stattliche Anzahl Hilfsmittel zur Verfügung: ein Herbar der Umgebung, eine Bibliothek mit Bestimmungsbüchern und Mikroskope. Von schönstem Wetter begünstigt, vollzog sich auch diese Arbeit reibungslos.

Schon Sonntags früh mussten wir von der sonnigen Höhe Abschied nehmen. — An dieser Stelle möchten wir Dr. Furrer ersuchen, auch für die kommenden Jahre im In- oder Ausland ähnliche Kurse zu veranstalten. — Auf Wiedersehn! *R. Winteler*, Freienstein.

*** * * * AUS DER SCHULARBEIT * * * ***

Das Um-, Nach- und Fortbilden.

II.

Nachdem das Wesen des Um-, Nach- und Fortbildens erläutert worden ist, mögen nun noch einige methodische Fingerzeige folgen. Wie die angeführten Beispiele zeigen, können diese auf der Phantasie fussenden Massnahmen in allen sach-, sprach- und formunterrichtlichen Fächern und in allen Klassen zur Anwendung kommen.

Die Veränderungsmöglichkeit erstreckt sich zunächst auf die Person. Ihr Geschlecht, Stand, Alter, Bildung, Charakter. Umwelt, Schicksal... kann umgeändert werden: Der beste Empfehlungsbrief: Eine Dame sucht ein Dienstmädchen. Der Bauernbube in der Stadt (Castelli): Der Stadtbube auf dem Lande. Einem Tagelöhner (C. F. Meyer): Einem Bergmann. Der Bote im Junius: Das Kind im Junius. Der Lotse: Der Bergführer.

Sehr wertvoll und durch den oft schroffen Gegensatz anregend ist die Umänderung der Zeit. Vergangenes wird in die Gegenwart